



Franz Hohler signierte
nach der Lesung
in Tschierschen
natürlich auch gern
seine Bücher.
Bild Peter P. Knobel

TIEFSINNIC UND MIT EINER UNFASSBAREN LEICHTIGKEIT

Franz Hohler «spazierte» in Tschierschen
durch sein literarisches Gesamtwerk

Von Peter P. Knobel

Der Kulturverein Pro Tschierschen-Praden hatte zu Franz Hohlers «Spaziergang durch sein Gesamtwerk» eingeladen und der prächtige Belle-Époque-Saal des «Alpina Mountain Resort» füllte sich bis auf den letzten Platz.

In fast jedem Genre zu Hause

Dass Literatur seit jeher sein Zuhause ist, demonstrierte Franz Hohler gleich zu Beginn des überaus amüsanten, jedoch nicht minder tiefgründigen Abends. So begann er mit einem Text über die «Liebe zum Vaterland», den er bereits als Zehnjähriger verfasst hatte. Dazu erklärte er, dass ihm das Pathos heute etwas fremd vorkomme und er dies und jenes heute etwas anders sehe. So zum Beispiel, meinte er schalkhaft, die Erschaffung der Erde. Dass diese mit einer Kiste Erbsen begann, von der niemand so genau wisse, woher sie komme, versuchte er zu erklären. Und schon hatte er die verwun-

derten Besucherinnen und Besucher seines Lese-Spaziergangs buchstäblich im Sack.

Dass er fast jedes Genre von Literatur spielerisch meistert, demonstrierte er eindrucksvoll mit seinen Kindergeschichten. So zum Beispiel indem er von jener Made erzählte, die es ihren Artgenossen zeigen wollte, indem sie nach Hongkong auswanderte und ihre erfolgreiche Ankunft mit der Botschaft «Made in Hongkong» auf allen Spielwaren kommunizierte. Er berichtete davon mit einer derartigen Selbstverständlichkeit, dass allen klar war, dass sich die Geschichte so zugetragen haben musste.

Reiseliteratur mal ganz anders zeigte Franz Hohler alsdann durch «Müsterchen» aus seinem Wandertagebuch «Rheinaufwärts». Wunderbar poetisch, wie er darin seine Eindrücke wiedergibt. Er überraschte damit erneut, weil er nicht nur berichtet, was er beim Wandern erlebt, sondern vielmehr feinfühlig, wie das Erlebte auf ihn wirkt, was er da-

bei empfindet. Die Tagebucheinträge sind Poesie pur. Wie geschickt er seine politischen Botschaften zu verpacken vermag, wird deutlich im Buch «Fahrplanmässiger Aufenthalt». Daraus las er ein Kapitel, in welchem er nicht nur den Kontrast zwischen dem Stadtleben und dem Aufenthalt am einsamen Bergsee – nur wenige Stunden später – aufzeigte, sondern dort geschickt halluziniert, wie Flüchtlinge auf Schlauchbooten in die Schweiz übersetzen und verständnisvoll empfangen werden. Angesichts seiner 82 Jahre berührt haben seine Verse aus dem Buch «Alt?» und die wunderbaren Verwechslungen mit anderen älteren Autoren, die er immer wieder miterlebe. Daraus zog er den lakonischen Schluss: «Im Alter beginnen sich offenbar die Dichter zu gleichen.»

Seine pazifistische Gesinnung platzierte Franz Hohler ganz behutsam und dabei nicht minder subversiv: «Es wird in der heutigen Welt immer schwieriger, Hoffnung zu haben. Kurz gesagt, die Friedenstaube ist zu einer aussterbenden Tierart geworden.»

«Jedes Kaff ist die Welt»

Und in Anspielung auf die vernetzte Welt meine er lakonisch: «Jedes Kaff ist die Welt!» Doch Franz Hohler blieb versöhnlich. Seine Lesung aus dem neusten Werk «Franz Hohler & friends. Begegnungen mit Weggefährtinnen und Weggefährten» zeigte, wie behutsam und respektvoll, wie liebevoll und philosophisch er Homagen an seine Zeitgenossen zu verfassen vermag. Selbst einem der Grössten der Schweizer Literatur, Friedrich Dürrenmatt, begegnet er mit Schalk, Wohlwollen und Respekt; denn gerade ihm fühle er sich beim Schreiben immer wieder verbunden. Und recht hat er. Franz Hohler steht keineswegs hinten, wenn es um die grossen Literaten unseres Landes geht. Er ist gehaltvoll und tiefgründig, ohne dass es seine Leserinnen und Leser vordergründig merken, denn stets kommen seine Texte mit einer nahezu unfassbaren Leichtigkeit daher. So liess er es denn auch nicht nehmen, mit einer packenden, schauspielerischen Leistung das legendäre «Totemügerli» zum Besten zu geben – wohlverstanden auf Berndeutsch und auf Romanisch. Und als kleine Ode an das Schanfigg beendete er den erlebnisreichen und stimmungsvollen Abend mit folgenden Versen:

Ein Kranich aus Calfreisen

Der wollte jüngst verreisen.

Die Frösche wurden langsam knapp.

Da sagte er sich: «Ich hau ab –

Mich zieht es in den fernen Süden!»

Flug los, fng bald an zu ermüden.

Tief unter ihm floss die Plessur.

Vom Süden war noch keine Spur.

Er landete auf dem «Alpina»

Und krächzte: «Tschierschen, ich blyb dina!»